

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0006

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0006](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006)

**LOG Id:** LOG\_0151

**LOG Titel:** Rezension

**LOG Typ:** review

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Fehler; welche alle billigen Leser gerne verzeihen, und ihm Dank wissen werden, daß er nicht mit Vorsatz und wider besseres Wissen Fehler hat mitlaufen lassen, welche er hätte oder nicht hätte vermeiden und hintertreiben können. Es würde sehr unnützlich gehandelt seyn, wenn ein gestrenger Richter diese Fehler auffuchen, und dem Herrn Uebersetzer anzeigen wollte, weil dieser dergleichen Leute schon zu erfahren, aber auch zu vertragen und zu verachten gewohnt ist; er hat auch das Herz, einen solchen überflügen Witzling dienstlich heraus zu fordern, daß er es besser mache, in welchem Fall er erbötig ist, seine eigene Arbeit selbst zu verachten. Allein er kan wol sicher seyn, daß niemand unvermeidliche Fehler vermeiden und unhintertreibliche verhindern werde.

Der Herr Doctor hat ein erbauliches Beyspiel gegeben, wie großmüthig es stehe, wenn man lieber verzeiht als tadelt; denn anstatt den grossen Homerus zu beschämen, welcher öfters manche müßige und unfräftige Beywörter nach seiner Art gebraucht, und fast auf allen Seiten eckelhaft wiederholt hat, so hat der Herr Doctor daher nur eine Dürftigkeit oder Trägheit und Unachtsamkeit geschlossen, und bekennet, daß es nicht erlaubt sey, von diesem unsterblichen Vater und König der Poeten verwegen zu urtheilen. Dieses möchten sich die einfältigen Raben gesagt seyn lassen, welche wider andere nicht ungeschickte Leute, und zum Exempel wider den Herrn Uebersetzer „in den Tag hinein schreyen, und selbst nicht erkennen, daß sie „die elendesten Helden von der Welt sind, „und von der gründlichen Gelehrtheit wenig „verstehen; auf deren Geschrey man so wenig Acht hat, als auf das Getöse einer ohnmächtigen Mücke oder unverschämten Fliege. Was die Anmerkungen anbelanget, so sind sie gänzlich in dem Geschmacke, welcher den berühmten Postel auch unter des Stelpeo Rahmen berühmt gemacht hat. Sie beweisen unwidersprechlich, daß der Herr Triller eine zahlreiche Bibliothek besitzt, und daß in

seinen Büchern alle die zierlichen Redensarten, Anspielungen und Jdeen selbst, enthalten sind, welche Grotius zu Ingredienzien seines Trauerspiels gebraucht hat. Er citirt den Plato oder den Aristoteles zur Kurzweile, und beweiset, wenn er es gut findet, mit dem Zeugnisse der größten Scribenten, daß die Flamme aufwärts steigt, und daß es um den Mittag hell ist. Seine Gelehrsamkeit ist schwer, wiewol der Verstand davon ganz leicht ist; und seine Belesenheit wird mit einer Gravität angebracht, welche die Hofleute allemal pedantisch nachahmen. Man hat ihm die Weitläufigkeit dieser Erläuterungen zur Last legen wollen; allein dieses grundgelehrte Trauerspiel hatte solche allerdings „weit mehr donnöthen, als etliche schlüpfri- „ge und wollüstige Trinf- oder Zuhler-Lieder, deren deutliche Zwydeutigkeit und „offenbares Geheimniß auch ohne beygesetzte Erklärungen nur allzuleicht verstanden „werden kan. Ich will niemanden mit Rahmen nennen, aber wem ist unbekannt, wer die vornehmen Voeten sind, welche zu ihren Oden auf den Wein und die Liebe nicht schlechtweg critische Anmerkungen, die sich nur bey den innerlichen Schönheiten aufhalten, welches ihnen noch zu verzeihen seyn möchte, sondern gelehrte, classische Noten mit Belesenheit und doch mit Geschmack zugleich, nicht ohne Weitläufigkeit geschrieben haben. Ist zu haben um 1 fl. 18 kr.

Zürich. Es giebt gewisse Gelehrte, welche alle Schriften, die vom guten Geschmack reden, oder sonst auf die Beförderung und Ausbreitung desselben zielen, als critische Kleinigkeiten mit einer Verachtung ansehen, die nicht viel besser läßt, als der höhnische Stolz des Fuchses in der Fabel, der die Weintraube aus bekannter Ursache für unreif schalt. Wenn diese Leute alle so redlich wären, daß sie sich entschließen könnten, auf das Feine, das Witzige, das Geistreiche, das Scharfsinnige und das Gründliche in den schönen sowohl als andern Wissenschaften einmal für allemal Verzicht zu thun; so könnte

könnte man es ihnen noch zu gut halten, daß sie als Facultätenmäßige Amtsgelehrte sich selbst über die Critick, den guten Geschmack und dergleichen Kleinigkeiten weit hinweg zu seyn bedünken. Wenn sie aber grossentheils sich doch so weit herunterlassen, daß sie nicht nur auch in den schönen Wissenschaften, z. Ex. in der Sprachkunst, Redekunst, Dichtkunst, keine Fremdlinge seyn wollen, sondern etwann gar sich viele ängstliche Mühe geben, selbst in ihren höhern und ernsthaftern Wissenschaften sich durch eben das beliebt zu machen und vor andern hervor zu thun, was die Kunstrichter in den schönen Wissenschaften den guten Geschmack nennen,

Der jede Schönheit schätzt,

Der der Gedanken Preis aus Grund und  
Urtheil setzt ;

So kan ich nicht sehen, mit was für einem Gewissen sie die ächte Critick, die als die Lehrerin des guten Geschmacks in das Angenehme und Gründliche aller Wissenschaften einen so starken Einfluß hat, für eine unnütze Kleinigkeit halten, und einigemal so verächtlich heruntermachen können.

Wenn diese übelberichteten Leute zu ihrem heilsamen Unterricht sich etwas wollten rathen lassen, so wollte ich sie bitten, daß sie dieses Buch, welches ich jezo ankündigen will, mit Weglassung des Titelblats mit Bedacht ganz durchlesen, und sich hernach selber im Ernst fragen möchten, ob sie daraus nicht noch ein besseres und nützlicheres Vergnügen zu schöpfen wissen, als nur die Freude über critische Kleinigkeiten zu lachen? Das Buch heist: Neue critische Briefe über ganz verschiedene Sachen, von verschiedenen Verfassern. Zürich, bey Conrad Orell und Comp. 1749. in 8vo, z. Alph. 11. Bogen. Der Verfasser der meisten dieser Briefe, (weil man doch von dem Verfasser allemal gern die erste Nachricht hat) hat nicht mehr nöthig, als ein Kunst-

richter und als ein Scribent bekannt gemacht zu werden. In so weit man ihn aber in Absicht auf diese Briefe aufs neue bekannt machen könnte, hat er sich selbst in zweyen derselben, dem 55. und 68. ganz deutlich und kenntlich geschildert. Wer aus der kleinen Vorrede nicht klug werden kan, oder gar daraus den argen Verdacht schöpfen dürfte, es möchte wohl in allen diesen Briefen nichts als leerer Witz zu finden seyn, dem wollte ich rather, dieselben zween angeführten Briefe zuerst zu lesen, und den Verfasser, wie er darinn in liebenswürdiger Schönheit sich selbst abbildet, recht wohl ins Auge zu fassen. Dieses würde ihm das Vergnügen gewähren, daß er hernach die übrigen Briefe alle theils mit besserm Verstand, und theils mit mehr Lust und Nutzen lesen könnte. Der Verfasser stellet sich uns in diesen beyden schönen Gemälden wie in Absicht auf sein Alter, also auch in Absicht auf seine Critick, auf seine Dichtkunst und auf seinen moralischen Character in seiner männlichen Stärke dar. Und diese herrschet auch durchgehends in diesen Briefen. Was insbesondere die Critick angeht, so habe ich die stärkste Versuchung zu sagen, der Kunstrichter habe es damit in diesen Briefen noch höher gebracht, als bisher niemals. Alle seine critischen Urtheile, die wir hier finden, sind fein, nett, bestimmt, und zu einem Grad der Deutlichkeit und Gründlichkeit erhoben, den man in andern deutschen Schriften von dieser Art bisher nicht angetroffen hat. Es konnte auch nicht wohl anders seyn, unser Kunstrichter mußte in diesem Stück durch die lange und vielfältige Übung vollkommener werden; sein forschender Verstand mußte mehr und mehr aufgeheitert, und seine feine Beurtheilungskraft mehr und mehr geschliffen und geschärft werden. Von den neuen Proben seiner Dichtkunst, die wir in diesen Briefen finden, kan man meines Bedünkens ohngefähr dasselbe sagen: Die Empfindungen eines gebohrnen Blinden, der freundschaftliche Brief an Sipa, die Parodie einer Horazischen Ode, das Vergnügen

nach überstandener Arbeit, sind Hauptstücke, die so viel ich urtheilen kan, des angehenden göldnen Alters so werth sind, als die vorigen Gedichte dieses Voeten des silbernen. Zärtliche Empfindungen, lebhafte und reizende Bilder, abgejirkelte Begriffe, feine und genaue Ausdrücke, der kühne und hohe Schwung, das poetische Feuer, die erhabene Tugend, die alle finden sich in diesen Stücken in dem Grad beyammen, mit welchem vermuthlich die kennende Nachwelt denjenigen Platz bezeichnen wird, wo die deutschen Dichter den ersten Schritt aus dem silbernen in das göldene Alter gethan haben. Unter den besondern Ursachen, durch die der critische und poetische Geist des Verfassers aufgeheitert, erhöht und befestiget worden, sind meines Bedünkens nicht eine der geringsten die erwünschten kostbaren Früchte seiner mühsamen critischen Arbeiten, die er seit einiger Zeit zu sehen die Ehre und das Glück hat; und von welchen verschiedene unschätzbare Proben selbst in diesen Briefen hier und da angevriefen werden. Diese Früchte liegen theils schon jeko der ganzen Welt zur Bewunderung vor Augen, und theils sind sie im Begriffe täglich noch häufiger hervor zu wachsen. Was das meiste ist, so sind sie größtentheils mit so erhabenem Nutzen begleitet, daß sie nothwendig auf die Glückseligkeit des ganzen menschlichen Geschlechts einen starken und solchen Einfluß haben müssen, der sich zum Theil bis in die zukünftige selbige Ewigkeit hinein erstrecken wird.

Der besondere Inhalt der in diesem Buch enthaltenen 78. Briefe ist so gar verschieden und mancherley, daß es unmöglich wäre an diesem Orte einen kurzen Auszug daraus zu machen. Nur dieses muß ich den eckeln Lesern, von welchen ich zu Anfang dieses Artikels geredet, zur Nachricht sagen, daß sie nicht meinen sollen, der Inhalt aller dieser Briefe sey durchaus von gleicher Wichtigkeit. Ich will ihnen so gar nicht verhalten, daß einige derselben, z. Er. der 21, 50, 51, und andere, voll solcher Kleinigkeiten sind, die freylich einem Amtsgelehrten in seiner Be-

rußarbeit keinen unmittelbaren Nutzen bringen werden. Ich dächte aber doch, ein solcher würde für die wenigen Minuten, welche er mit Durchlesung solcher Briefe zubringen müste, wenigstens noch einen so guten Zeitvertreib haben, als für manche lange Stunde, die er etwann in solchen Gesellschaften durchbringt, da er nichts wichtigeres und bey weitem nichts so witziges zu hören, als in dem geringsten von diesen Briefen zu lesen findet. Zudem so ist in diesen Briefen nach der klugen Absicht des Verfassers etwas für alle. Was also einem nicht gefällt, oder was er nicht versteht, das darf er nur ungelesen lassen. Es werden schon andere darüber kommen, die es für einen guten Bissen halten werden. Und er für sich wird doch in dem übrigen, wenn er nicht gar einen verwöhnten Geschmack hat, noch Nutzen und Vergnügen genug finden können. Nicht wenige von diesen Briefen, als der 1. 2. 4. 27. 29. 34. 35. 42. 46. 52. 54. 56. 61. 64. 68. und andere, sind wirklich so beschaffen, daß auch ein ernsthafter Gottesgelehrter, wenn er ohne Vorurtheil darüber kommt, sie nicht ohne Lust und Erbauung wird lesen können. Die Helfte wenigstens, oder der grössere Theil dieser Briefe könnten einem jeden Liebhaber der Gelehrsamkeit viel Vergnügen machen, wenn er sie auch nicht anders lesen würde, als für Nachrichten von gelehrten Sachen, von solchen berühmten Schriftstellern und Schriften, die unter uns noch nicht allzuwohl bekannt sind. Dergleichen sind die meisten, so von den Schwäbischen Minnesingern handeln, und nebst vielen andern sonderlich der 15. 16. 17. 18. 19. Brief, in welchen die Historie von der Römischen Arcadia, und der daher entsandenen Verbesserung des Geschmacks bey den Italiänern sehr anmuthig beschrieben, und überaus fein und gründlich beurtheilet wird. Doch ich will einem jeden Leser das mehrere, so ihn nach seinem besondern Geschmack ergötzen kan, in dem Buche selbst aufsuchen lassen. Nur ein paar Worte muß ich noch von dem 58. 59. 60. und den 4. letzten die-

fer critischen Briefe beyfügen, welche alle mit dem Namen Pubulus unterschrieben sind, und die allem Ansehen nach einen eigenen Verfasser haben. Wenigstens haben sie eine eigene Schreibart, die auch ihre besondere guten Eigenschaften und Vortheile hat. Wir finden darinn die scharfsinnigste Gründlichkeit mit einem munteren lebhaften Wig, und einer wohlgewählten Belesenheit allenthalben lieblich durchwürzt. Diese Briefe könnten als ein Muster dienen, wie man abstracte philosophische oder critische Materien behandeln müsse, wenn man sie ohne Abbruch der Gründlichkeit auch denen Lesern begreiflich und beliebt machen will, denen die trockene systematische Lehrart und ein anhaltendes Nachdenken gleich widrig und verdrießlich vorkommen.

Berlin. Johann Jacob Schüz hat zu verkaufen: D. Samuel Schaarschmidts, vormals gewesenener beglückten Practici zu Berlin, 2c. medicinischer und chirurgischer Nachrichten 4ter, 5ter und 6ter Theil, mit einem Register, nebst einer Vorrede, versehen und herausgegeben von D. August Schaarschmidt, des Königl. Theatri Anatomici zeitigem Profectore, in 4to, 1. Alph. 17. Bogen, nebst 2. Kupfern. Es ist bekannt, daß Herr Schaarschmidt ungefehr vor zwey Jahren verstorben ist. Er hatte sich vorgenommen, diese Nachrichten zu beschließen, und war in der Ausarbeitung bis auf den sechsten Theil gekommen, an dessen Ausführung ihn also der Tod hinderte. Sein Herr Bruder, welcher vor etwa drey Jahren osteologische Tabellen herausgegeben hat, nahm denn die Ausführung dieses Werkes über sich, bediente sich der von seinem Bruder hinterlassenen Papiere, und von guten Freunden erhaltenen Erfahrungen, welchen er auch von den seinigen etliche beyfügte. Die Anzahl der Artikel, welche diese drey Theile ausmachen, erstrecket sich auf 38. Der erste ist Herrn Büttners zu Königsberg Schrift von einem Kinde, so mit dem ohne Herzbeutel aus der Brust hervorhan-

genden Herze geböhren worden. Der andere enthält eine bey Gelegenheit dieses Falls von der Einbildungskraft der Schwängern gemachte Anmerkung; im dritten wird von einigen glücklich curirten Schußwunden gehandelt, welche Erfahrungen sich von dem Regimentsfeldscherer, Herrn Böhmer, herschreiben; der 4te enthält einen Entwurf semiologischer Wahrheiten, welche den Puls der Arterien, das Odemholen, den Urin, das Blut, unterschiedene Excretiones, Verrichtungen verschiedener Theile, die äußerlichen Theile des Gesichtes betreffen, in so fern sie nemlich Kennzeichen in Krankheiten abgeben; der 5te ist von einem Ulcere, so aus einem verhärteten Rothlaufe entstanden; der 6te von einem jungen Menschen, der alle acht Wochen bey Anbörung der Musick die Epilepsie bekommen; der 7te von einem sehr dicken Stirnbeine; die fünf folgenden betreffen eine üble Cur der Krätze, ein hitziges Fieber, in welchem der Puls intermittens gewesen, besondere hypochondrisch. hysterische Zufälle, die Frage, ob das Knöchlein Lus im menschlichen Körper sey, und eine besondere symptomatische Epilepsie. Von den übrigen sechs und zwanzig Artikeln, deren Titel wir nicht wol alle anführen können, sind die wichtigsten: Der 14te, welcher von einer sechzigjährigen Frau handelt, deren Hirnschale an gewissen Orten zuweilen niederstufet; zuweilen sich wieder erhebet; der 15te von einem Bruche des Schienbeines, nebst Zerreißung der Flechse des tibixi antici; der 19te von einem jungen Menschen, der von einem geringen Falle auf den Hintern das Leben nach einigen Jahren einbüßen müssen; der 20te von einem Geschwür der Prostata; der 21te von einer Dyscrasia humorum scorbutica & fere leprosa; der 24te, welcher die Frage betrifft: Ob bey Gallen Durchfällen Schweisse dienlich sind; der 26te von einem durch venerische Unreinigkeiten verschlimmerten und unterhaltenen hypochondrischen Zustande; der 27te von einem, so an der blinden weisen gülden Ader, und heftigen spasmodischen Zufällen, sich